

nova acta paracelsica

N o v a A c t a P a r a c e l s i c a

Beiträge zur Paracelsus-Forschung

Neue Folge 20 & 21

*Herausgegeben von der
Schweizerischen Paracelsus-Gesellschaft*

Peter Lang

Vorwort

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

dies ist eine Doppelnummer der *Nova Acta Paracelsica* für die beiden Jahre 2006 und 2007. Im letzten Jahr erschien – anlässlich der 375 Jahre seit 1531 – die Kometenschrift des Paracelsus als Edition, mit Übersetzung und verschiedenen Beiträgen, zum größten Teil von Vorstandsmitgliedern der Schweizerischen Paracelsus-Gesellschaft verfasst und von unserer Gesellschaft finanziell ermöglicht. Aus finanziellen wie zeitbedingten Gründen wurde deshalb auf eine gleichzeitige Lieferung der NAP verzichtet. Dieser Band nun erscheint etwas früher im Jahr, was auch für die zukünftigen Bände gelten soll.

Es sind hier Beiträge von den Jahrestagungen 2005 zum Thema „Frühe Chirurgie“, von 2006 „Lernet den Himmel kennen“, sogar aus noch früheren (Joachim Telle, Rolf A. Meyer) sowie aus freien Forschungen zusammengekommen.

Dennoch glauben wir auch in diesem sehr weiten Spektrum ein zusammenhängendes Forschungsbild zu finden.

Die ausnehmend materialreiche medizingeschichtliche Untersuchung von URS A. HEIM erhellt die Stellung von Hohenheims *Großer Wundarzney* im Kontext des chirurgischen Wissens und der chirurgischen Praxis seiner Epoche. Der Verfasser arbeitet durch detaillierten Vergleich mit anderen bedeutenden volkssprachlich schreibenden Autoren der Zeit (Hieronymus Brunswig, Gersdorff, Ambroise Paré) die Ansätze und Leistungen dieser weit entwickelten Chirurgie wie auch speziell die von Paracelsus heraus. Sehr hilfreich ist, dass Heim die landessprachlichen Bezeichnungen in der Wundarzney des 16. Jahrhunderts – wer weiß schon, was ‚glidwasser‘ oder was ‚scheinsucht‘ ist? – in heutige medizinische Begriffe übersetzt und erläutert.

UDO BENZENHÖFER vergleicht und untersucht in seinen „Bemerkungen zum Buch Paragranum des Paracelsus“ die entsprechenden Texte im achten Band der Ausgabe Karl Sudhoffs und stellt fest, dass die Edition Husers derjenigen von Karl Sudhoff überlegen ist. Er macht die Datierung auf Anfang 1530 glaubhaft und vermutet, dass Paracelsus schon 1529 am Paragranum gearbeitet hat.

PIRMIN MEIER präsentiert seine Sicht auf die St. Galler Zeit des Paracelsus und die Entstehung des Paramirischen Schriftwerks. Seine umfangreiche Kenntnisse vermögen aus den Texten und den Personen ein Zeitbild von ungewöhnlicher Qualität herzustellen.

GUNHILD PÖRKSEN unterzieht die *Astronomia Magna*, mit der sie wie keine andere vertraut ist (und dennoch behauptet, erst einen kleinen Teil zu kennen), einer präzisen Untersuchung, bescheiden „Überlegungen zu einem Grundbegriff“ genannt, in „Was versteht Paracelsus unter Astronomie?“

ROLF A. MEYER verfolgt das Thema „Gift und Kosmos“ oder auch „Krankheit und Kosmos“ in einer Reihe von Schriften des Paracelsus u. a. auch unter ökologischen Gesichtspunkten und stellt Parallelen sowohl zum antiken Philosophen Anaximenes von Milet wie auch zu einigen neuen Autoren (Levinas, Brecht) her.

Er verbindet den Arzt der Matrix, den Arzt des Menschen und den Arzt der großen Welt mit dem Arzt des sozialen Kosmos.

Die Betrachtungen von GEORGIOS PAPADOPOULOS über den Sinn und die Rolle der Erfahrung bei Paracelsus bilden den ersten Teil einer größeren Aufgabe, mit welcher sich unser Mitglied, Professor in Athen, gegenwärtig auseinandersetzt.

JOACHIM TELLE lässt uns teilhaben an seiner immensen Kenntnis der Gelehrtenwelt und der Wirkungsgeschichte des Paracelsus mit „Paracelsus in pseudoparacelsischen Briefen“.

PETER MARIO KREUTER bietet mit „Paracelsus – und der Werwolf?“ einen Beitrag über die weniger wissenschaftlichen, dafür umso lebendigeren Denkwirklichkeiten des 16. Jahrhunderts, nämlich die Hexen- und Dämonenlehren. Laut Bemerkungen bei Jean Bodin bzw. Johann Fischart sollte Hohenheim Äußerungen über Werwölfe gemacht haben, die sich allerdings nicht finden ließen. Vielleicht in einer weiteren Untersuchung? Das letzte Wort über Fischarts Kenntnisse von Paracelsischen Texten ist damit nämlich noch nicht gesprochen.

Pia Holenstein und Gunhild Pörksen